

F R A G M E N T E – Im Schatten des Kreuzes

Von Daniel Pfennig

Die Religion

Essen, Mitte der 1980er Jahre: Die Stadt war eine Mischung aus rauem Arbeitermilieu und den ersten Anzeichen von Modernisierung. Dirk, ein schlaksiger Teenager mit unruhigen Augen und einem schnellen Verstand, war einer der Klassenbesten in der 8. Klasse der Realschule. Sein kleiner Schreibtisch in seinem engen, aber ordentlichen Zimmer war stets mit Büchern und Notizen übersät. Doch inmitten von Mathematikaufgaben und Geschichtsbüchern lag ein Fach, das er konsequent ignorierte: Religion.

Dirk hasste den Religionsunterricht. Er hasste es, wie Lehrer Klaus Winkler mit erhobenem Zeigefinger die Klasse anbrüllte und von Sünde und Gehorsam sprach. Winkler war ein Relikt aus einer anderen Zeit, ein Mann, der sich nach den alten Tagen sehnte, als Disziplin mit dem Rohrstock eingefordert wurde. Der Unterricht war geprägt von Winklers monotonen Predigten und seiner unverhohlenen Abneigung gegen jegliche Kritik.

„Dirk, vielleicht möchtest du uns erklären, warum die Kirche im Mittelalter eine unverzichtbare Institution war?“ fragte Winkler einmal im Unterricht, die Augen schmal wie Schlitze.

Dirk hob den Kopf. „Wieso Unverzichtbar? Wegen der Kreuzzüge, dem Morden des Glaubenswillen? Der Inquisition? Wegen Verfolgung und Folter Andersdenkender? Oder vielleicht wegen der vielen Schändungen oder dem Verkauf von Ablassbriefen? Für mich keineswegs Unverzichtbar. Eher ein Übel. Seine Stimme war kühl, fast provozierend.

Die Klasse hielt den Atem an. Winklers Gesicht lief rot an

und seine Stimme bebte vor Wut. „Deine Respektlosigkeit wird Konsequenzen haben, Dirk. So etwas dulde ich nicht!“

Doch Dirk blieb unbeeindruckt. Er hasste es, wie Winkler die Klasse einschüchterte. Und er hasste es noch mehr, dass seine Mutter ihn nicht vom Religionsunterricht befreite. Ein Satz und er hätte dem Ganzen fern bleiben können. Aber „Das gehört zur Erziehung“, hatte sie gesagt. „Man kann nicht nur glauben, was einem passt. Du wirst den Unterricht besuchen und damit Schluss.“

Die Träume

In jener Nacht, nach einem besonders hitzigen Streit mit Winkler, träumte Dirk wieder. Er stand auf einem staubigen Schlachtfeld, die Sonne brannte auf seine Haut und überall lagen verstümmelte Körper. In seinen Händen hielt er ein Schwert, schwer von getrocknetem Blut. Er war wohl ein Kreuzritter, gezwungen, im Namen des Glaubens zu verfolgen, zu kämpfen, zu töten... Sein Atem ging keuchend und die Schreie der Sterbenden hallten in seinen Ohren.

Plötzlich hörte er ein Mädchen schreien. Er wandte sich um und sah ein junges Bauernmädchen, das von einem Geistlichen festgehalten wurde. Ihre Augen flehten um Hilfe, doch niemand wagte, sich gegen den Mann zu stellen. Dirk spürte, wie ihm der Atem stockte, als der Geistliche seine Robe zurechtrückte und das Mädchen vor allen Anwesenden der Blasphemie beschuldigte. Später wurde sie verbrannt. Vor seinen Augen und der des Volkes. Und Dirk konnte das ganze Verbrechen nicht verhindern.

Schweißgebadet wachte er auf. Der Traum war so real, dass er das Blut noch an seinen Händen zu spüren glaubte. Er hatte noch nie jemandem davon erzählt. Es war zu verrückt. Doch die Träume kamen immer wieder, jedes Mal mit neuen Details. Und jedes Mal fühlte er sich elender.

Ein neuer Lehrer

Die Dinge änderten sich, als Herr Winkler wegen gesundheitlicher Probleme ausfiel. Sein Ersatz, Herr Bäumer, war das genaue Gegenteil: ein ruhiger Mann mit sanfter Stimme und der Geduld eines Mönchs. Schon in der ersten Unterrichtsstunde bemerkte Dirk, dass Bäumer anders war.

Dirk stellte ihm gleich zu Beginn des Unterrichts eine provozierende Frage: „Warum sollen wir überhaupt über Religion sprechen? Es fühlt sich manchmal so an, als ob es nur darum geht, Regeln zu befolgen, ohne zu hinterfragen.“

„Eine gute Frage, stellte Bäumer fest. „Religion sollte in der Tat kein starres Dogma sein, das keinen Raum für individuelle Interpretation oder gesellschaftliche Entwicklung lässt. Sie könnte viel mehr sein – ein Kompass, der Menschen hilft, ihren Platz in der Welt zu finden und einen tieferen Sinn im Leben zu erkennen.“, erklärte der Religionslehrer.

Klingt nett. Aber es ist ja nicht wirklich so. Viele Konflikte entstehen doch durch Religionen. Für mich ist die Wahrheit, dass Religion nichts anderes ist als Kontrolle. Früher wie heute.“

Bäumer streicht sich nachdenklich über seinen Kinnbart. „Das passiert, wenn Religion als Instrument der Macht missbraucht wird. Sie sollte niemals dazu dienen, andere zu unterdrücken oder zu diskriminieren. Und auch nicht dazu, wissenschaftliche Erkenntnisse zu leugnen oder gesellschaftliche Entwicklungen zu blockieren.“, antwortete Bäumer. „Aber wenn Religion so viel falsch machen kann, warum halten wir dann überhaupt daran fest?“, diskutierte Dirk weiter. „Weil Religion auch viel Gutes bewirken kann. Stell dir vor, sie wäre eine dynamische

Kraft, die sich an neue Herausforderungen anpasst. Oder eine Quelle von Inspiration, die uns motiviert, Gutes zu tun und die Welt zu verbessern." Dirk grübelte kurz. „Sie meinen, Religion könnte und sollte uns zum Nachdenken anregen? Über die großen Fragen des Lebens?“, fragte Dirk skeptisch nach. Bäumer nickte zustimmend. „Genau! Es geht darum, nicht nur Antworten zu finden, sondern auch die richtigen Fragen zu stellen. Was bedeutet ein gutes Leben? Wie gehen wir mit Leid um? Wie schaffen wir Gerechtigkeit?“

Dirk genoss sichtlich den Dialog mit dem neuen Lehrer für Religion. Er hörte aufmerksam zu, versuchte Antworten zu geben und das Ganze auf einer ruhigen Art und Weise. So ein Dialog, war mit Winkler nie möglich gewesen.

Das erkannten wohl auch die anderen Schüler der Klasse und lauschten wirklich gespannt den Worten der beiden.

Dirk blieb skeptisch, was Religionen anbelangt. „Aber das könnte man doch auch ohne Religion, oder?“ Der Lehrer nickte zustimmend. Absolut, Junge. Religion ist nur ein möglicher Rahmen. Sie kann eine Gemeinschaft stiftende Kraft sein, die Menschen zusammenbringt und ihnen ein Gefühl von Zugehörigkeit gibt. Aber jeder Mensch hat die Freiheit, seinen eigenen Weg zu finden – mit oder ohne Religion. Die Religion soll mehr ein offener Prozess sein, anstatt uns allen vorzuschreiben, wie wir zu leben haben.“, erklärte Bäumer und überraschte und beeindruckte Dirk durchaus mit seinen letzten Worten und fügte noch etwas hinzu: „Religion sollte ein Raum für Dialog und Austausch sein, nicht für Zwang oder Gewalt. Sie sollte uns inspirieren und Hoffnung geben, nicht spalten oder Konflikte schaffen.“

Dirk war wirklich beeindruckt von der Offenheit und der Meinung seines Gegenübers. Selten hatte ihn eine Lehrkraft so beeindruckt. Dirk verschränkte die Arme. „Ja, so sollte es wohl mit der Religion sein. Aber in der Vergangenheit war es anders und auch heute, fühlt es sich völlig anders an.

Bäumer nickte nur. „Du bleibst also eher bei der Ablehnung gegenüber der Religion, oder? Das ist dein gutes Recht. Vielleicht liegt der Grund deiner tiefen Abneigung ja auch in deiner Vergangenheit. Also in der ganz tiefen Vergangenheit. Ich spreche von der Zeit, als es die Kreuzritter und ihre Kreuzzüge gab. Du weißt wovon ich spreche? Du träumst ja immer wieder davon.

Für einen Moment herrschte Stille im Klassenraum und Dirks Gesicht sprach Bände. Woher wusste Bäumer von seinen Träumen? Noch bevor Dirk ihn darauf ansprechen konnte, klingelte es zur Pause.

Eine dunkle Vergangenheit

Direkt in der Pause suchte Dirk noch einmal das Gespräch mit Bäumer. Auch hier nahm sich der Religionslehrer Zeit für ein Gespräch.

„Woher wissen sie von meinen Träumen?“, fragte Dirk verwundert nach. Bäumer suchte kurz nach den passenden Worten. „Ich... ähm, ich habe es mir einfach irgendwie gedacht. Ich kannte einen Mann, der wie du, eine Abneigung gegenüber der Religion hatte. Er träumte regelmäßig von Kreuzritterzügen an denen er als Kreuzritter teilgenommen hatte. Immer wieder träumte er von den Schlachtfeldern, von den Verfolgungen Andersdenkender und auch von deren Ermordungen. Auch an Plünderungen im Namen des Glaubens nahm er teil und er war sich lange sicher, auf der Seite der Guten zu stehen.“

Diese Träume waren so realistisch und schockierend und er fragte sich auch immer wieder, warum er diese Träume hatte.“, erklärte Bäumer seinem Schüler.

Dirk stand da mit offenen Mund. Für einen kurzen Moment war er sprachlos. Dann nahm er seinen Mut zusammen und öffnete sich. Zögernd erzählte er von seinen Träumen, von den Schlachtfeldern, vom einem Bauernmädchen, dass von einem Bischof geschändet wurde. Und er erzählte von seiner eigenen Rolle als Kreuzritter.

Bäumer hörte gespannt zu. „Das klingt, als würdest du dich an Fragmente aus einem vergangenen Leben erinnern. Vielleicht trägst du noch die Schuld von damals mit dir herum. Es könnte erklären, warum du dich heute so gegen die Kirche auflehnt.“

Dirk starrte ihn an. „Das ist doch Unsinn. Träume sind nur

Träume, oder"

„Vielleicht," sagte Bäumer ruhig. „Aber vielleicht sind sie auch ein Schlüssel. Dein Unterbewusstsein versucht, dir etwas zu sagen. Vielleicht musst du dich mit dieser Vergangenheit auseinandersetzen, um wirklich frei zu sein. Der Mann, von dem ich eben sprach, der hat dasselbe getan."

Die Erkenntnis

In den Wochen danach dachte Dirk ständig an Bäumers Worte. Die Träume wurden intensiver und er begann, Details aufzuschreiben. Er recherchierte über die Kreuzzüge, las über die Brutalität jener Zeit und fand erschreckende Parallelen zu seinen Träumen.

Eines Nachts träumte er erneut. Diesmal sah er sich selbst, wie er sein Schwert niederlegte und schwor, nie wieder im Namen des Glaubens zu töten. Doch bevor er fliehen konnte, wurde er von einem anderen Ritter seines Ordens entdeckt. Er spürte die Klinge, wie sie seinen Körper durchbohrte und dann ... Dunkelheit.

Als er aufwachte, zitterte er. Der Traum fühlte sich wie ein Abschluss an, ein Kapitel, das sich endlich schloss. Zum ersten Mal fühlte er sich nicht von Schuld erdrückt, sondern von einer seltsamen Ruhe umgeben.

Der Weg zur eigenen Wahrheit

Dirk begann, Bäumers Unterricht anders zu sehen. Es ging nicht mehr um Gehorsam oder Dogma, sondern um das Finden der eigenen Wahrheit. Er erkannte, dass er nicht gegen den Glauben war, sondern gegen die Institution, die ihn verdorben hatte.

Am letzten Schultag vor den Ferien blieb er nach dem Unterricht und sagte zu Bäumer: „Danke. Ich glaube nicht, dass ich an alles glauben kann, was Sie sagen, aber... Sie haben mir geholfen, einiges zu verstehen.“

Bäumer lächelte. „Das ist alles, was ich wollte. Deine Wahrheit findest nur du selbst. So wie der Mann, von dem ich dir erzählt habe. Er hat sich auch mit seiner ganz tiefen Vergangenheit beschäftigen müssen, um die Gegenwart zu verstehen. Er ist allerdings irgendwann zum Glauben zurückgekehrt, um das was er aus überzeugtem Glauben einst falsch gemacht hatte, zum Teil in der Gegenwart wieder gut zu machen.“

Draußen fiel das Licht der warmen, hellen Sonne auf die grauen Straßen von Essen. Dirk spürte eine Veränderung in sich. Die Träume kamen zwar weiterhin, aber jetzt wusste er, dass sie nur Teil eines Weges waren – seines Weges.